



# Aus der Stadt und Umgebung.

Halle den 20. Januar 1887.

\* [Die diesjährige Versammlung der Missions-Conferenzen] in der Provinz Sachsen zu Halle findet statt am Montag und Dienstag nach Sexagesimae, also am 14. und 15. Februar statt, und zwar im Hotel zum Kronprinzen und Prinzen Carl. Es findet statt am 14. Februar 1) Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst in der Marktkirche. (Wittsch. Sup. Wernsch.) 2) Agentenversammlung um 8 Uhr im Hotel zum Kronprinzen. (Am 15. Februar 1) Hauptversammlung (im Prinzen Carl) Vormittags 10 Uhr. 2) Abendversammlung (im Prinzen Carl) um 6 Uhr. Gemeindefälliges Mittagessen, Nachmittags 3 Uhr im Hotel zum Kronprinzen. Am Mittwoch den 16. Februar Abends findet noch eine besondere Studentenversammlung statt.

\* [Der V. kommunale Wahlbezirks-Verein] hielt Dienstag Abend im „Café Barbarossa“ seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Dr. Günther theilte zunächst mit, daß der in der letzten Versammlung gewählte Vorstand die Kasse unter sich vertheilt habe, daß der Vorsitzende, Herr Brauerbesitzer Poppe sein Stellvertreter, Herr Bureauvorsteher Knope sein Schriftführer, Herr Kaufmann Waage Kassirer, die Herren Getreidehändler Kaufman, Schlossermeister Mübiger und Hausbesitzer Meyer, Beisitzer seien. Auf die in der vorigen Versammlung beschlossenen Petitionen an den Magistrat und die Stadtvorordneten-Versammlung bezüglich der Buchererstraße ist Antwort noch nicht eingegangen. Im 1885/86er Budget sind bereits 7000 Mk. für bessere Gestaltung dieser frequenten Straße eingestellt, bis heute jedoch noch nicht verwendet worden. Ferner hat die Provinzialverwaltung zur Instandhaltung des Sommerfahrweges jener Straße einen namhaften Betrag hinterlegt und auch die Abwesenden haben die erforderlichen Kautionsbescheine beibringen lassen müssen. Angesichts der mangelhaften Zustände vertritt der jetzt dort zahlreich errichteten Wohnhäuser sehr an Markt. Sind erst in Anbetracht des starken Durchgangsverkehrs bessere Wegeverhältnisse geschaffen, so muß auch die Sorge der Hauseigentümer für den Verkehr in der Straße mehr in Betracht kommen. Die berechtigten Wünsche nimmend näher treten, zumal die Gelder bereits bewilligt sind. — In Betreff der besseren Gestaltung des oberen Theils der Verbürgerstraße auf deren südlicher Seite am Ende der Buchererstraße hat der Vorsitzende mit der zuständigen Behörde verhandelt und die Zustimmung erhalten, daß soweit der Magistrat dabei betheiligt ist, wenigstens Alles geordnet soll. Es handelt sich hierbei zunächst um die Eröffnung der dort gelegenen öffentlichen Grünfläche, sowie die Verkleinerung eines Ueberweges, welcher die Buchererstraße von Ende der Verbürgerstraße nach der oberen Verbürger- resp. Reifstraße zu. Gelegt wurde die schlechte Weichheit des Thon-

rohrkanals in der Breitenstraße. Derselbe ist nur im unteren Theile verbleiben hergestellt und liegt so hoch, daß die Hauseigentümer sehr durch den Eintritt der Wässer in ihre Keller zu leiden haben. Der Vorstand wurde gebeten, maßgebenden Orts dahin behufs Abhilfe vorstellig zu werden. Auch kam ein von verschiedenen Unternehmern geplanter Durchbruch des hinteren Theils der Breitenstraße auf deren nördlichen Seite zur Sprache, wodurch der der Geheißstraße aus eine direkte Verbindung nach der Wärfelwiege etc. erzielt würde. Der Vorstand verspricht diese Angelegenheit im Auge zu behalten. — Bei Neubeschaffung der Vereinsstatuten machte sich der Wunsch nach einer Revision derselben laut. Dem ist im Vorstabe Rechnung getragen und ein Entwurf ausgearbeitet worden, der vorlag. Die Versammlung nahm die Verabreichung dieses Entwurfes vor und stellte das Statut fest. — Hierauf wurden noch formale Fragen besprochen.

\* [Das Patentbüreau-Verzeichnis] gehört zu den Anstalten unserer Stadt, welche von Seiten des beteiligten Publikums noch nicht die rechte Würdigung erfahren haben. Es mag dies daran liegen, daß Viele die Bedeutung und Einrichtung desselben nicht kennen. Das Verzeichnis wird unterhalten durch die Freigebigkeit mehrerer Privaten, durch einen namhaften Juristen der Stadt Halle und einiger Vereine. Zu demselben liegen zu Jedermanns Einsicht aus die Zeichnungen und Beschreibungen der sämtlichen erteilten deutschen Patente; aus den Verzeichnissen ist zu ersehen, ob die Patente noch bestehen oder erloschen sind. Die Register sind geordnet nach Klassen, Namen und Nummern. Das Patentbüreau-Verzeichnis ist geöffnet an den Wochentagen von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr und befindet sich Magdeburgerstraße 4 I.

## Gerichtsverhandlungen.

Strassammer-Sitzung vom 18. Januar. Der Handelsmann Friedrich Gehrig von hier, wurde von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen. Der Beamter Dr. phil. Berthold Schulte in Drotha, der Beleidigung resp. Verleumdung des Gerichts-Professors Keuffel in 2 bei hiesigem königl. Amtsgericht einereideten Schriftstücken angeklagt, wurde gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verurteilung mit 10 Tagen Gefängnis, zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Wegen gefälschter Hörerverleumdung wurde das hiesige Schöffengericht die verurtheilte Arbeiterin Sander Anna Auguste geb. Köbel aus Halle, am 19. October zu 4 Wochen Gefängnis, wogegen dieselbe Berufung eingelegt hatte, deren Verurteilung seitens der Staatsanwaltschaft beantragt und vom Gericht erkannt wurde.

Wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle wurde der Arbeiter Caspar Jansatz aus Rudolft, Kreis Witten, z. B. in Untersuchunghaft, zu 1 Jahr Gefängnis und Ehrenverlust verurtheilt, erwerbend dem Antrage der Staatsanwaltschaft. Derselbe hatte am 29. November in Bitterfeld einen Wels und eine Weische, dem Töpfer Kommer und einen Ueberzieher, dem Töpfer Ehrenberg geholt, während letztere an einem Wagen hatten erwarben, die Sachen, die an einem Hause niedergelegt waren, für verloren gehalten und die Abfertigung zu haben, selbige am anderen Tage der Polizei zu übergeben.

Die verurtheilte Schubert, Wilhelmine geborene Fiedler in Giebichenheim, wurde wegen Nichtzahlung zum Diebstahl und Schleicherei durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 23. Nov. v. J. zu 4 Monat Gefängnis verurtheilt. Sie hatte Berufung eingelegt, zog dieselbe aber zurück.

## Die Frequenz der deutschen Universitäten während der letzten zehn Jahre.

Einer aus vorstehendem Uebersicht über die Frequenz der Universitäten des deutschen Reiches und von Deutsch-Oesterreich aus die Zeit vom Sommersemester 1876 bis zum Wintersemester 1885/86 entnehmen wir folgende Zahlen. Es betrug die Zahl der immatriculirten Studenten in

Ort	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886
Berlin	1977	2107	4465	5343						
Bonn	751	887	1311	1090						
Breslau	1107	1281	1422	1384						
Erlangen	422	473	811	842						
Freiburg	272	443	1144	1483						
Gießen	345	391	532	586						
Göttingen	1040	959	1017	1002						
Greifswald	498	589	1002	875						
Halle	882	1211	1600	1496						
Heidelberg	796	838	987	745						
Jena	483	438	681	577						
Kiel	212	284	488	453						
Königsberg	610	788	871	853						
Leipzig	2730	3329	3975	3288						
Münster	440	604	840	810						
Münster	1136	1890	2825	2871						
Münster	409	267	429	396						
Münster	141	200	299	317						
Strasburg	671	745	800	822						
Tübingen	1019	1474	1422	1182						
Würzburg	954	921	1291	1368						

Die Einbüdenden des 33. S. 85/86 vertheilten sich folgendermaßen auf die Fakultäten:

Ort	juris.	philol.	med.
Berlin	726	1286	1305
Bonn	179	251	267
Breslau	328	202	275
Erlangen	398	111	347
Freiburg	104	121	389
Gießen	102	128	145
Göttingen	225	148	206
Greifswald	300	55	389
Halle	582	108	280
Heidelberg	62	173	205
Jena	132	64	183
Kiel	64	19	197
Königsberg	240	108	241
Leipzig	675	717	742
Münster	159	60	268
Münster	130	92	1225
Münster	238		
Münster		44	106
Strasburg	85	173	210
Tübingen	365	183	361
Würzburg	196	163	327

Der Frequenz nach rangieren demnach die Universitäten folgendermaßen: Berlin, Leipzig, München, Halle, Breslau, Würzburg, Tübingen, Bonn, Göttingen, Freiburg, Greifswald, Königsberg, Erlangen, Strasburg, Marburg, Heidelberg, Jena, Gießen, Kiel, Münster, Wolfen.

Die Universität Halle nahm auch im S. S. 85 die 4. Stelle ein. Im S. S. 80/81 wurde sie durch Breslau übertroffen, kam also erst an fünfter Stelle, während sie S. S. 76 erst die achtgrößte Frequenz aufweisen konnte. Die Zahl der immatriculirten Schüler betrug in Halle in den 20 Semestern von S. S. 76 bis zum S. S. 85/86 882, 854, 827, 854, 914, 960, 1040, 1038, 1129, 1211, 1293, 1351, 1377, 1416, 1414, 1544, 1593, 1621, 1600, 1486.

An der Spitze markierten in Bezug auf die Frequenz immer Berlin und Leipzig, im S. S. 78 beanpruchte Leipzig noch mit 2881 gegen 2668. Berlin den Vorrang, wurde aber im nächsten Semester, in dem es 3081 Studierende zählte, von Berlin (3213) übertroffen. Im S. S. 1879 war nochmals Leipzig mit 2936 am stärksten frequentirt gegen 2886 — Berlin, seitdem hat die Kaiserstadt in jedem Semester die höchste Zahl der Einbüdenden aufzuweisen gehabt.

Die deutsch-österreichischen Universitäten wiesen im Wintersemester 85/86 an immatriculirten Schülern auf: Gernowitz 225, Graz 992, Innsbruck 671, Prag 1290 und Wien 5043.

## Verschiedenes.

\* Ein selbstames Reise-Acteure, das für russische Verhältnisse charakteristisch ist, postrte vor Kurzem dem berühmten Wiener Augenarzt Professor Dr. Mauthner, der in Begleitung eines Dieners nach Wien fuhr, um an einem dortigen Millionär, der ihn per Telegraph berufen hatte, eine Operation vorzunehmen. Die Ueberföhrung der Grenze bei Podmoloschka schien keine Schwierigkeiten darzubieten. Der Diener ließ das Gepäck revidieren,ehrte prompt zurück und setzte sich wieder in das Koupe zweiter Klasse nebena. Der Professor machte ohne den Versuch, nach Aufstand hinüberzukommen, ab und vernahm, wie der Gondarmier-Untenannt seinen Diener an das Waggonfenster rief. Man entpuppte sich folgender Dialog: „Ihr Herr ist doch Katholik?“ — „Ich weiß nicht, aber ich glaube schon.“ Was heißt? Du glaube? Sie müssen mir das bestimmt sagen.“ — „Da müßte ich zuvörderst meinen Herrn fragen.“ In diesem Augenblicke öffnete der Professor, welcher jedes Wort dieses Angelegens vernommen, die Thür seines Koupes, und um den Zweck seines Dieners zu ermitteln, rief er dem Untenannt zu: „Mein Herr, ich bin, unfähigden Sie, Jude!“ — „Dann muß ich Sie bitten, das Koupe sojald zu verlassen!“ — „Ja, warum denn?“ Mein Herr ist doch in Ordnung!“ — „Gewiß, aber ausländische Juden dürfen nicht nach Rußland!“ — „Aber ich reise ja nicht zu meinem Vergnügen und im Aufstand zu sehen. Ich bin Augenarzt und zu einem schwer kranken Patienten nach Kiev telegraphisch berufen!“ — „Das glaube ich Ihnen aufs Wort, aber ändern kann ich die Vorschriften doch nicht!“ (Die weiteren Debatten erweisen sich als fruchtlos, der Professor und sein Diener müssen die Waggon verlassen. Man führt der Professor auf das Telegraphenbureau. Seine erste Depesche ist an den Wiener Millionär gerichtet, den er von dem Vorfall verständigt, ein zweites Telegramm sendet er an den russischen Vorkonsul in Wien, Fürsten Schanoff. Anzuweisen drauß der Zug davon und der Professor hat bis zur Entscheidung seiner Angelegenheit hinfänglich Mühe, sich um den Reigen von Podmoloschka und Umgebung zu besorgen. Nach einigen Stunden erhält er eine Depesche aus Kiev von seinem Patienten: „Ich habe Alles aufgegeben, um Ihnen die Heile zu ermöglichen. Wasier ohne Erfolg.“ Bald darauf eine zweite Depesche: „Der Gouverneur hat mir sieben hundert Intervention zugewagt. Hoffe, Sie bald hier zu sehen.“ Vom Vorkonsul in Wien kam keine Antwort. Der Inhalt des an denselben gerichteten Telegramms war auch in der That gereizten Tones. — Nach langen, langen Stunden taucht endlich der demdicarier-Untenannt wieder auf. „Herr Professor“, ruf er dem fast ihn Verzweifelnden zu, „soeben telegraphirt mir Sr. Excellenz der Herr Gouverneur von Kiev, daß Ihrer Heile dahin nichts mehr im Wege liegt. Sie können den nächsten Zug benutzen.“ Und da ist auch schon der nächste Zug, und der Professor, der in die russischen Verhältnisse in so kurzer Zeit so gründlichen Einblick gewonnen, dampft weiter in das Jaretsch. In Kiev operirte er seine Patienten und machte sich möglichst reich auf die Rückreise. Da erreicht ihn wieder eine Depesche: Der Gouverneur von Desha telegraphirt ihm, er habe von seiner Anwesenheit in Kiev gehört, er bitte, sich bejens Konsultation zu begeben und ihn zu bejehen. „Mein“, sagt der Professor, „ich habe genug an meinen russischen Adventurern.“ Er kehrt glücklich ab und kehrt zurück nach Wien, um recht bald mit seinen zahlreichen Freunden über russische Kultur und russischen Fortschritt plaudern zu können.

\* Etwas aus dem praktischen England. Es ist allgemein bekannt, daß die Westminster Abtei in London die Denkmäler und Statuen der berühmtesten Personen der englischen Geschichte in sich schließt, aber weniger allgemein dürfte es bekannt sein, daß für diese Anzeigung schwer gezahlt werden muß. Es ist ein förmlicher Tarif ausgearbeitet, wonach für den Wandraum eines Medaillons 2000 Mark, für die Aufstellung einer Büste 3000 Mark und für eine Statue 6000 bis 10,000 Mark zu zahlen sind, je nach dem beanspruchten Name. Diese Gelder fließen ausschließlich in die Taschen des Dechanten und der Domherren der Abtei. Zur Zeit beschäftigt man, das Andenken Walter Scotts durch ein Medaillon in der Abtei zu verewigen, und der mit der Ausführung beauftragte Ausschuß eruchte die erwähnten Widmungen, in diesem Falle von einer Erhebung der Gebühren Abstand zu nehmen; diese aber schüttelten ihre Köpfe und bedauerten, die Erklärung abgeben zu müssen, daß sie dem Rechten ihrer Nachfolger durch einen solchen Preisabzehr fall nicht vorgehen dürften. Auch für die Standbilder des Lords Palmerston und Disraeli mußte die Zahlung erlegt werden, bevor dieselben aufgestellt wurden. In manchen Fällen betragen die Platzgebühren mehr, als die gesamten Kosten des Denkmals.

daß er sich mit seinen Neigungen anders wohin wenden möge. Die Absicht, das die Krone dem Verkaufer zu leisten, war dem reichen Eigenthümer etwas Neues und die Verhältnisse derselben verurtheilte ihm eine ernste Krankheit. In neuester Zeit hat er die Krone dem erwähnten Juwelier übergeben, um darüber zu disponieren. Derselbe besteht aus zwei hundert feingehobenen Steinen, in Silber gefaßt mit goldenen Füllungen. Der Mittelstein in Form eines achtschen Karats, und die Steine im Allgemeinen haben durchschnittlich einen wiertel bis acht Karats jeder. Die Krone hat anwagig Zoll im Umfang und bildet einen Kranz von Weidenblättern mit einer Weidenblatts als Mittelverzierung, in deren Centrum sich ein Weidenzweig befindet. Der Mittelstein ist ein Karat, das die Krone dem Verkaufer gegenwärtig wegen des Kaufes der Krone in Unterhandlungen steht.

\* [Ein Diamant.] Bis vor Kurzem befaß den größten, also den schwersten Diamanten der Welt das Londoner Gemälde der Juweliere. Derselbe wurde von der Schwedische Krone gefunden und war ursprünglich vierhundert Karats. Dieser Stein ist nun geschnitten und vertheilt worden und hat dadurch gegen siebzig Karats verloren. Der König von Portugal hat eines der größten und schönsten Stücke dieses Wunders in der Gemälde von neuem Karats, für 200,000 Francs angekauft. Die alle feinsten Diamanten, denen es in der Welt an Schönheit, reinheit, Wasser, d. h. von höchster Reinheit und Weisheit, allein es emangelt ihm das prächtige Feuer und Farbenpiel der alten Brillanten.

\* [Alle Junggejellen.] Nach dem Gelehen im alten Rom konnte ein Junggejelle nie eine Erbschaft antreten, während die Verheirateten, je nach der Anzahl ihrer Kinder gewisse Rechte und Privilegien beanspruchen durften. Auch die Söhne hatten Strafbefehle gegen die alten Junggejellen; in einer ihrer 613 Gebotsvorschriften war Jeder nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre verpflichtet zu heirathen. Nach der Verheirathung des Jünglings im alten Sparta galten die Gelehen für erfüllt und waren von der Heirathen an der Regierung ausgeschlossen; sie durften keine bürgerlichen und militärischen Aemter bekleiden und mußten sich von öffentlichen Festen fernhalten. Nur bei gewissen Festen mußten sie erscheinen, wo das Volk aber Spott mit ihnen trieb. Die Frauen führten sie an die Altäre, schlugen sie dort mit Harnen und langen bestimmte Fieber, die zur Verhütung der Junggejellen abgeleitet waren.

\* [Geistesgegenwart.] Der französische Dichter Lemierre ward einst um Mitternacht vom Schlaf durch einen Schrei auf ihn aufmerksam, mit trübem Tone gefragt: „Welche Zeit ist es?“ — „Meine Herren“, antwortete er, „ihnen die Degenhölle vorhaltend, es ist Mitternacht, und hier ist der Deiter.“ — Dieser Beweis von Witz und Klug rettete ihn.

\* [Wem ist es?] Drei Herren sitzen im Wirtschaftshaus beim St. Elisabeth sitzen ein Bierer angeregt in das Gemach. „Herr Waier — um Simmelswillen“ ruf er, „ich an einen beschämigen Herrn wendend, der jeden einen Grund mit Wieren in der Hand hält, machen Sie, daß Sie nach Sparte kommen.“ — Der Wierener Waier will stehen mit ihrer Frau durchgehen.“ — „Da will ich doch schnell die letzte Rinde anfragen“, meint Waier gemüthlich.

\* [Wem ist es?] Dritter Raucher: „Wenn ich nicht ein so starker Raucher wäre, würde ich mich bei dieser Glutige gar nicht an dem Rauche wagen, aber ich nicht es ja, ich rauche nämlich so viel, daß ich selbst geringen Rauche probirte, so daß der Herr, den ich zu nehmen habe, immer bestruft ist.“ — Zweiter: „Da bin ich aber parlamentar, ich rauche nämlich eine so schwere Cigarre, daß ich nicht umfallen kann.“

Verantwortlich Julius Ruppelt. — Pöppel'sche Buchdruckerei (R. Metzmann) in Halle.